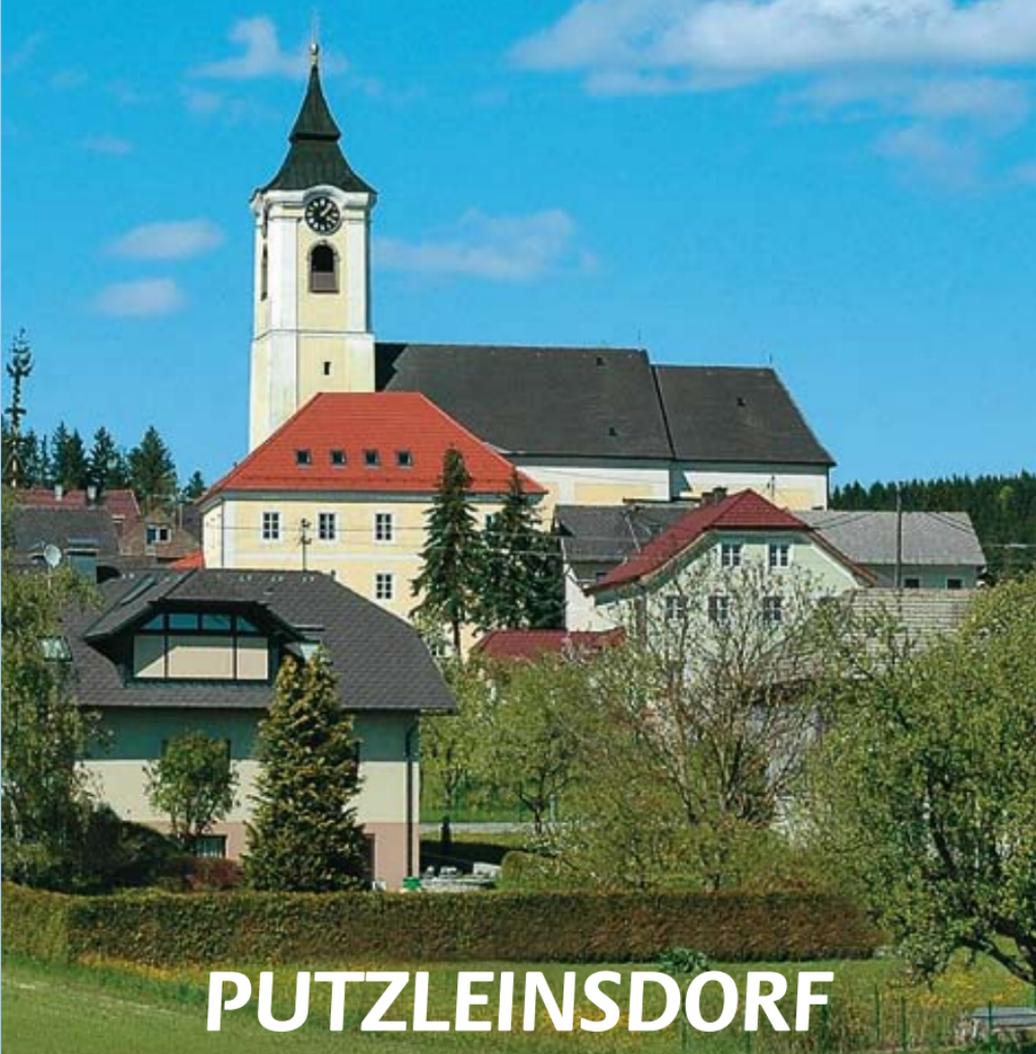


300 Jahre  
**Pfarrkirche zum hl. Vitus**  
1708–2008



**PUTZLEINSDORF**

## *Vorwort des Pfarrers*

*Im Jahr 1708 wurde die Pfarrkirche Putzleinsdorf geweiht. Sie ragt deutlich über die anderen Gebäude des Marktes Putzleinsdorf hinaus. Die Kirche wirkt einladend, der barocke Baustil und die barocke Ausstattung drücken etwas vom barocken Lebensgefühl aus und möchten uns daran erinnern, dass die Freude in der Lebenseinstellung des Christen ihren berechtigten Platz hat.*



*Wenn ich den Kirchenraum betrete, versuche ich mir vorzustellen, wie viele Menschen hierher gekommen sind, um entweder einen Gottesdienst mitzufeiern, in der Feier eines Sakramentes die Nähe Gottes intensiver zu erfahren, oder einfach um hier zu beten. Die Kunstwerke, die diesen Raum schmücken, wollen uns auf das Vorbild all jener aufmerksam machen, die wir als Heilige verehren.*

*Der Kirchenführer soll helfen, die Geschichte des Ortes, die Baugeschichte dieses Gotteshauses und die Kunstwerke, die den Kirchenraum schmücken, tiefer zu verstehen. Er möchte erklären und zur Betrachtung anregen. Die Kirche ist ein Kunstwerk, aber sie ist noch viel mehr. Sie ist vor allem der Ort, an dem die Pfarrgemeinde sich im Namen des Herrn versammelt und wo die Eucharistie gefeiert wird. Sie ist der Ort, wo Menschen an den Wendepunkten ihres Lebens in den sakramentalen Feiern erleben, dass ihr Leben von Gott gewollt und ihr Lebensweg von seiner Liebe begleitet ist. Sie ist aber auch der Ort, wo der einzelne im Gebet verweilen kann und die Atmosphäre, die dort zu spüren ist, das In-Berührung-Kommen mit dem Geheimnis Gottes leichter möglich macht.*

*Der Kirchenführer wurde aus Anlass des 300-Jahr-Jubiläums neu aufgelegt. Er gibt uns Einblick in die Gläubigkeit der Menschen damals. Durch die Bereitschaft der Pfarrbevölkerung, für die Erhaltung dieser Kirche viel zu geben, und durch die Spiritualität vieler Menschen aus der Pfarre und von auswärts, die in die Kirche kommen, um hier ihren Glauben zu feiern oder im persönlichen Gebet zu verweilen, ist die Pfarrkirche ein Ort, wo auch das Glaubenszeugnis der Menschen von heute spürbar wird.*

*Dieser Kirchenführer möge dazu beitragen, dass vielen die Bedeutung der Kunstwerke tiefer erschlossen und ihnen damit auch eine Erfahrung des Geheimnisses Gottes zuteil wird.*

*Franz Lindorfer, Pfarrprovisor*

# PUTZLEINSDORF

## **Pfarrkirche zum hl. Vitus (Veit, 15. Juni) und den hll. Schutzengeln (2. Oktober)**

Diözese Linz (bis 1784 Passau) · Bezirk Rohrbach, Oberösterreich

### **GESCHICHTE**

#### **Lage**

Die schönste Aussicht auf Ort und Kirche bietet sich auf der Anfahrt von Lembach. Vor dem Hintergrund des Ameisberges mit seiner Aussichtswarte hebt sich der Kirchenhügel mit dem Markt (Seehöhe 599 m) eindrucksvoll ab. Von Südwesten her grüßt am Horizont Pfarrkirchen hernieder. Am Fuß des Ameisberges entspringt der Daglesbach. Seine flache Talsenke fasst das Pfarrgebiet zu einer geschlossenen Einheit zusammen.

#### **Die Anfänge des Ortes und die Falkensteiner**

Die Besiedelung des oberen Mühlviertels setzte vermutlich schon im 10. Jahrhundert ein, als sich mit dem Sieg über die Ungarn im Jahr 955 die Aufmerksamkeit des bairischen Stammeshertzogtums nach Osten richtete. Träger des Rodungswerkes waren verschiedene hochfreie Adelsgeschlechter sowie die Benediktinerinnenabtei von Niedernburg in Passau, dem unser Gebiet als Grundherrschaft unterstand. Aus den Reihen der Hochfreien kamen auch die Herren von Kirchberg an der Laaber (Niederbayern), die sich in Falkenstein im Rannatal (heutige polit. Gemeinde Hofkirchen i. M.) einen festen Sitz erbaut hatten und sich seither auch nach dieser Burg benannten. Als nördlichsten Stützpunkt ihrer bis zum Kamm des Böhmerwaldes ausgreifenden Tätigkeit gründeten sie 1218 das heutige Kloster Schlägl.

Eine neue Situation ergab sich, als im Jahr 1161 Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) das Kloster Niedernburg an das Hochstift Passau übergab; seither traten vermehrt passauische Ministerialen (Dienstmannen) als Kolonisatoren auf. Diese Entwicklung verstärkte sich, seit im Jahr 1214 dem Bischof von Passau als Inhaber des „Abteiles“, wie unser Gebiet genannt wurde, auch die Reichsfürstenwürde verliehen wurde. Seine Nachfolger versuchten dann, ihre Gerichtsrechte im ganzen Gebiet konsequent durchzusetzen.

So wurde etwa im „Ilzstädter Landtag“ von 1256 eine Reihe von Orten aufgezählt, in denen der Passauer Bischof persönlich zu Gericht sitzen sollte – darunter auch Putzleinsdorf.

Von Osten jedoch trat den Passauer Bischöfen Konkurrenz entgegen. Schon um 1220 hatten die Babenberger als Herzöge von Österreich ihre Landeshoheit bis zur großen Mühl vorgeschoben; den entscheidenden Schlag führte aber ein Habsburger, Herzog Albrecht I. von Österreich, indem er sich in den Erbstreit der Witigonen (Besitznachfolger der Falkensteiner) um die Burg Falkenstein einschaltete, die Burg 1279 eroberte und nicht mehr herausgab. Damit hatte Österreich im oberen Mühlviertel eine Machtbasis geschaffen, der die Passauer Bischöfe nicht gewachsen waren. Schon im folgenden Jahrhundert lag die Landeshoheit im gesamten Mühlviertel in den Händen des Herzogs von Österreich.

Die Gründung von Putzleinsdorf dürfte um das Jahr 1000 erfolgt sein. Der Salztransport von Niederranna nach Böhmen führte durch den Ort und verschaffte ihm bald marktähnlichen Charakter. Im Ortsnamen „Puczlintorf“ steckt der Eigenname des Organisers der Gründung, „Puczlin“ (Verkleinerungsform von „Putz“). Das „Burgrecht“ hatte der Bischof von Passau inne, der diese Einkünfte im Jahr 1236 dem Kloster Niedernburg überließ – bei dieser Gelegenheit wird Putzleinsdorf das erste Mal urkundlich erwähnt.

Die Grundherrschaft im Gebiet der späteren Pfarre verteilte sich auf Niedernburg (östlicher Teil) und Falkenstein (westlicher Teil), wengleich später auch andere Herrschaften vereinzelte Bauerngüter an sich brachten, z. B. Götzendorf und Helfenberg, Rannriedl und Marsbach sowie Wittinghausen in Böhmen. Das Falkensteiner Amt hatte seinen Sitz in Hamet (Pfarrkirchen i. M.), jenes von Niedernburg in Landshag (gegenüber Aschach a. d. D.). Nach der Unterdrückung des Klosters Niedernburg durch den bayerischen Staat im Jahr 1803 kamen dessen Besitzungen an die Herrschaft Ottensheim.

### **Vom Markt zur Marktgemeinde**

Schon bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung 1236 wird Putzleinsdorf „Forum“ (Markt) genannt, es ist die Rede vom „Burgrecht“, 20 Jahre später vom Gerichtsort. Dies zeigt die bevorzugte Stellung, die den Ort schon damals von den Bauerndörfern abhob.

Im Jahr 1570 verkaufte die Äbtissin von Niedernburg das „Aigen“ Putzleinsdorf an den Freiherrn Georg von Herberstein, von dessen Erben der Ort eine Generation später an die Salburger kam. Noch unter Herberstein erfolgte



*Blick auf die Marktgemeinde Putzleinsdorf*

im Jahr 1579 die endgültige Markterhebung, wobei die Verleihung des Marktrechtes eher als eine Bestätigung der schon bestehenden Verhältnisse aufzufassen ist. Das Werden eines Marktes kann durchaus als ein Entwicklungsprozess verstanden werden. In diese Zeit fällt auch die Errichtung des Prangers, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1580 aufweist.

Die Lage an einem Salzweg nach Böhmen hatte im Mittelalter eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. In neuerer Zeit waren es die Leinenerzeugung und vor allem der Handel, der dem Markt einen gewissen Wohlstand sicherte. Der stattliche Marktplatz und die Fassaden der Häuser geben noch heute Zeugnis davon. Die Tische und Bänke aus Stein, die sich vor manchen Häusern erhalten haben, dienten einst zur Abwicklung des Leinenhandels. Der Marktplatz ist einer der schönsten im oberen Mühlviertel. Sanft ansteigend von Westen nach Osten steht an seiner höchsten Stelle im Südwesten die Pfarrkirche, die bis 1861 vom Friedhof umgeben war.

Den Mittelpunkt des Marktplatzes bildet der stattliche Brunnen (der mittlere von ursprünglich drei Brunnen) mit der barocken Sandsteinstatue des hl. Johannes Nepomuk.

1822 wurde das Rathaus erbaut; es zeigt an seiner Außenwand in schöner Ausführung die Wappen von Österreich und Falkenstein, bei dem ja bis 1848 die Marktoberigkeit lag. Weitere bemerkenswerte Häuser sind die 1846 großzügig erbaute alte Schule und der 1742 aufgestockte Pfarrhof am südwestlichen Eingang des Marktes; an seiner Fassade erinnert eine Gedenktafel an Norbert Hanrieder, der in den Jahren 1874–1913 hier als Pfarrer wirkte und nach Franz Stelzhamer als der bedeutendste Mundartdichter Oberösterreichs gilt.

Mit der Aufhebung der Grundherrschaft im Jahr 1848 kam es zur Errichtung der politischen Gemeinden und der Bezirksbehörden. Die Katastergemeinde Ollerndorf wurde 1869 mit jener von Putzleinsdorf vereinigt. Putzleinsdorf wurde im Lauf seiner Geschichte von zahlreichen Brandkatastrophen heimgesucht: In den Jahren 1624 und 1742 brannte der Ort ganz, 1642, 1672, 1750 und 1889 teilweise nieder.

### **Zur Geschichte der Pfarre**

Die Ur- und Mutterpfarre des westlichen Mühlviertels ist Pfarrkirchen, zur Zeit der ersten Siedler eine Filiale von Esternberg im Sauwald. Die Grenzen des Pfarrkirchener Gebietes lagen an der Großen Mühl. Als nächster kirchlicher Mittelpunkt folgte Sarleinsbach (bis 1280 Filiale von Pfarrkirchen). Die Grenze zwischen diesen beiden Bereichen bildete der Daglesbach. Pfarrkirchen war außerdem Sitz des Dekanates, das erst 1795 nach Sarleinsbach übertragen wurde.

Putzleinsdorf wurde schon bei seiner Gründung mit einer Kirche ausgestattet. Die Wahl des hl. Vitus als Patron dürfte zusammenhängen mit den durch den Salztransport bedingten Kontakten nach Böhmen, wo der Veitsdom in Prag ein Zentrum seiner Verehrung darstellte.

Der Weg zur selbständigen Pfarre war lang und verlief in drei Etappen: Zuerst war Putzleinsdorf eine Kaplanei von Sarleinsbach. Damit war vermutlich auch das Tauf- und Begräbnisrecht verbunden, zumal dem Kaplan im ausgehenden Mittelalter ein Wohnsitz im Markt zur Verfügung stand, den man die „Kaplanshofstatt“ nannte. Im Jahr 1608 wurde hierfür die bürgerliche Behausung des Urban Mager bestimmt, an deren Stelle sich noch heute der Pfarrhof befindet. Im Jahr 1663 begann man mit der Führung der Pfarrmatrikeln.

Der zweite Schritt war die Erhebung zum selbständigen Vikariat. Sie geschah 1686 auf Betreiben der Bürgerschaft, die im Besitz des Pfarrhofes blieb, aber den Lebensunterhalt des Vikars garantieren musste. Die Oberaufsicht behielt weiterhin der Pfarrer von Sarleinsbach.

Erst im Jahr 1885 erhielt Putzleinsdorf mit der Erhebung zur Pfarre seine volle kirchenrechtliche Selbständigkeit. Die geschah auf Initiative der 1785 errichteten Diözese Linz (bis dahin gehörte unser Gebiet zur Diözese Passau). Der ursprünglich zur Kaplanei und dann zum Vikariat gehörige Sprengel war sehr bescheiden. Er umfasste nur den Markt mit dem Bründl und die südöstlich davon gelegenen Ortschaften. Erst die Josephinische Pfarrregulierung 1784 überschritt den Daglesbach nach Südwesten und brachte auch von Norden einige Ortschaften aus der Pfarre Sarleinsbach. Mayrhof ging damals an Lembach. Die bis dahin noch zu Pfarrkirchen gehörige Ortschaft Berg wurde erst 1925 nach Putzleinsdorf umgepfarrt.

## BAUGESCHICHTE

Bei der Kirchenrenovierung 1983 kamen im Altarraum die Fundamente der gotischen Kirche zum Vorschein, die einen 5/8-Chorschluss des 15. Jahrhunderts erkennen lassen. Von diesem Vorgängerbau ist nichts erhalten. Der heute bestehende *Kirchenbau* wurde in den Jahren 1706–1707 errichtet; die Einweihung durch den Passauer Weihbischof erfolgte am 22. Juni 1708. Baumeister war SALOMON PEISSMANN aus Pfarrkirchen i. M., wo er als Bäcker, Gastwirt, Braumeister und zeitweilig auch als Richter tätig war (heute Gasthaus Scherer).

Die *Einrichtung* der Kirche zog sich seit 1708 noch etwa 40 Jahre hin. Von den beschäftigten Künstlern sind zwei Namen bekannt: JOHANN PHILIPP RUCKERBAUER, der Schöpfer des Hochaltarbildes, stammt aus Sarleinsbach. FRANZ STADLER, der Meister der beiden Seitenaltäre, betrieb um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Neufelden eine sehr produktive Werkstatt, die über die Grenzen des Mühlviertels hinaus lieferte. Aus ihr kommen auch die meisten Statuen an den Längswänden der Kirche. An der Kirchenrückwand auf der Empore hängt ein mächtiges Kruzifix, das noch aus der alten Kirche stammen könnte, jedenfalls älter als die barocke Kirche ist.

Der *Turm* mit einer Höhe von 35 Metern wurde erst 1760–1764 erbaut. Bis 1849 war er im Besitz des Marktes. Der Entwurf für die ursprünglich vorgesehene Zwiebelkuppel ist erhalten, kam aber vermutlich aus finanziellen Gründen nicht zur Ausführung.

## Grundriss und Orientierungsplan



### Einrichtung, Ausstattung und Nebenräume

- A Hochaltar
- B Marienaltar
- C Schutzengelaltar
- D Kanzel
- E Taufstein aus 1727
- F Ratstühle aus der Renaissance
- G Orgel (Pirchner)
- H Sakristei
- I Neben-Sakristei
- J Beicht- und Ausspracheraum
- K Vorraum
- L Stiegenaufgang zur Empore

### Statuen auf den Altären und an den Wänden des Kirchenraumes

- 1 Hl. Josef
- 2 Hl. Joachim
- 3 Hl. Franz Xaver
- 4 Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes
- 5 Herz-Jesu-Statue (aus 1900)
- 6 Hl. Aloisius
- 7 Hl. Florian
- 8 Hl. Nikolaus
- 9 Unbekannter Bischof
- 10 Hl. Sebastian
- 11 Hl. Rochus
- 12 Hl. Erzengel Michael
- 13 Hl. Leonhard
- 14 Hl. Erzengel Raphael
- 15 Christus an der Geiselsäule („Wiesheiland“)
- 16 Hl. Paulus
- 17 Hl. Petrus
- 18 Gotisches Kreuzifix

### Deckengemälde

- 19 Letztes Abendmahl
- 20 Anbetende Engel
- 21 Mariä Heimsuchung
- 22 Mariä Verkündigung

### Außerhalb der Kirchenraumes

- 23 Immakulata-Statue
- 24 Darstellung der Todesangst Jesu am Ölberg
- 25 Lourdes-Grotte
- 26 Missionskreuz an der Außenwand der Kirche
- 27 Kriegerdenkmal (II. Weltkrieg)
- 28 Kriegerdenkmal (I. Weltkrieg) an der Südostecke des Kirchenplatzes

Bis 1972 war das Kirchendach mit Holzschindeln gedeckt. Bei der Neudeckung und Dachstuhlisanierung wurde auch der Wandlungsturm aus dem Jahr 1879 abgetragen, der am östlichen Ende des Kirchendaches über dem Hochaltar saß und die Wandlungsglocke barg. Diese Glocke aus dem Jahr 1923 war übrigens die einzige, die im Zweiten Weltkrieg nicht abgeliefert werden musste. Seit dem Jahr 1972 hängt sie bei den vier anderen Glocken (aus dem Jahr 1950) auf dem Kirchturm. Im Jubiläumsjahr 2008 wird das Geläut durch eine weitere Glocke ergänzt, die dem hl. Norbert geweiht wird.

Im Jahr 1983 wurde die Kirche unter Pfarrer Dr. Friedrich Reischl generalsaniert. Dabei wurden das Pflaster aus gelblichen Schieferplatten durch ein Marmorpflaster ersetzt, das Gestühl erneuert, das barocke Speisgitter abgetragen und die Altartische erneuert. Die Buntglasfenster wurden durch stilgerechte Fenster mit farblosem Glas in Bienenwabenmusterung ausgetauscht. Die ursprünglich zwei Emporen wurden durch eine ersetzt, ein Beicht- und Aussprachezimmer an der Stelle der früheren Lourdes-Kapelle eingerichtet und dem Aufgang zur Empore ein Vorraum vorgebaut.

## FÜHRUNG DURCH DIE KIRCHE

### **Der Innenraum**

Die Kirche ist ein einschiffiger Barockbau, bestehend aus drei Jochen im Langhaus und zwei Jochen im leicht eingezogenen Presbyterium, das im Osten gerade schließt. Beide Raumteile sind mit Stichkappentonnen gewölbt. Acht große Fenster, seit 1983 in Bienenwabenart verglast, spenden dem Raum reichlich Licht. Das westliche Joch des um zwei Stufen erhöhten Presbyteriums ist fensterlos, wodurch eine dunklere Zone entsteht, die Schiff und Altarraum voneinander abhebt und so den Hochaltar deutlich hervortreten lässt. Die Einrichtung der Kirche wirkt trotz ihrer unterschiedlichen barocken Stilphasen einheitlich.

### **Der Hochaltar**

Der imposante Hochaltar zeigt einen dreistufigen Aufbau. Je zwei Säulen mit korinthischen Kapitellen und kräftigem Gebälk rahmen das von JOHANN PHILIPP RUCKERBAUER gemalte Hauptbild mit einer Darstellung des Kirchenpatrons, des hl. Veit. In der Mitte sehen wir den jugendlichen Vitus mit dem Kupferkessel, dem Instrument seines Martyriums. Der Heilige starb um 305 auf Sizilien. Über ihm ist die Gruppe „Anna selbdritt“ zu sehen,

*Hochaltarbild mit  
der Darstellung des  
Kirchenpatrons,  
des hl. Veit*



die hl. Mutter Anna, „selbst die dritte“ an Würde und Heiligkeit gegenüber ihrer Tochter Maria und Jesus. Zu Füßen des Patrons knien zwei heilige Klosterfrauen: links Rosa von Lima im Ordenskleid der Dominikaner-Tertiären (gest. 1635), rechts Theresa von Avila, die große Reformerin des Karmeliterordens (gest. 1582). Das Attribut der hl. Rosa ist ein Engel mit Rosen in der Hand, die hl. Theresa zeigt ihr brennendes Herz als Sinnbild ihrer Liebe zu Gott, die auch der hinter ihr stehende Engel mit dem glühenden Pfeil symbolisiert. Über dem Bild sehen wir eine Kartusche mit der Inschrift „St. Vitus“.

Das ovale *Aufsatzbild* darüber zeigt Gottvater; dadurch wird der obere Teil des Hauptbildes mit Christus und der auf Maria herabschwebenden

Heilig-Geist-Taube ergänzt zur Heiligsten Dreifaltigkeit, ein Motiv, das nicht selten den Aufbau barocker Altäre bekrönt. Seitlich sitzen noch zwei Engel mit Märtyrerpalmen, ein Hinweis auf den Kirchenpatron.

Den Altaraufbau flankieren zwei mächtige und sehr qualitativvoll geschnitzte *Statuen*, links der hl. Josef, der Nährvater Jesu mit dem Jesuskind und der Lilie, rechts der hl. Joachim, der leibliche Vater Mariens, mit Buch und Stab.

Einer etwas späteren Stilphase entstammt die *Tabernakelzone*, deren Schöpfer der Werkstatt Franz Stadlers in Neufelden nahesteht. Die Tabernakeltür mit dem Gekreuzigten flankieren hervorragend geschnitzte Anbetungseln und zierliche Kerzenleuchter.

*Hochaltarfiguren, hl. Joseph (links) und hl. Joachim (rechts)*







## Die Statuen im Altarraum

Neben den Altären ist die Kirche mit einer Reihe von an den Wänden angebrachten Konsolstatuen geschmückt. Besonders bemerkenswert ist die *Kreuzigungsgruppe* mit Maria und Johannes Ev., die ebenfalls mit der Stadler-Werkstatt in Verbindung gebracht werden kann. Ihr gegenüber, über der Sakristeitür, der *hl. Florian*.

Dem Hochaltar zu folgen zwei Heilige aus dem Jesuitenorden: *Franz Xaver* (links), der große Missionar im Fernen Osten (gest. 1552), und gegenüber der jugendliche *Aloisius von Gonzaga* (gest. 1591). Alle Konsolen entsprechen stilgerecht einem Modell der Werkstatt Franz Stadlers.

*Kreuzigungsgruppe*



## „Ratstühle“ und Taufstein

Die Ausstattung des Altarraumes wird vervollständigt durch zwei Längsbänke, genannt „Ratstühle“, weil dort in der Barockzeit die Mitglieder des bürgerlichen Marktgerichtes ihre Sitze hatten. Ihre strengen Renaissanceformen weisen zurück in die Zeit vor der Erbauung der Kirche. Der Taufstein ist aus einem Granitblock gehauen und mit der Jahreszahl seiner Entstehung „1727“ bezeichnet; der Sockel ist neuzeitlich.

## Kanzel und Herz-Jesu-Statue

Ein Prachtstück der Kirchengenausstattung ist die Kanzel. Ihr Meister ist leider unbekannt. Die Fassung in Schwarz-Gold, die gewundenen Säulen und die kräftigen Akanthusranken gehören noch in die Zeit vor der Erbauung der Kirche. Die Statuetten am Kanzelkorb stellen die vier Evangelisten mit Johannes dem Täufer dar, den Schalldeckel bekrönt

Christus als Verkünder der frohen Botschaft.

Der Kanzel gegenüber steht die Statue des Heiligsten Herzen Jesu, geschnitzt von JOSEF IGNAZ SATTLER aus Linz. Sie kam am 1. Jänner 1900 in die Kirche.



*Kanzel*



*Marienaltar*



*Schutzengelaltar*

### **Der linke Seitenaltar**

Verglichen mit den strengen Formen des Hochaltares besitzen die beiden Seitenaltäre einen bewegteren Aufbau im Stil des Rokoko (um 1760). An die Stelle eines Altarbildes treten hier nun plastische Darstellungen; auf den Voluten der Segmentgiebel im Aufsatz sitzen jeweils zwei Putti. Auf dem linken, dem *Marienaltar*, sehen wir in der Mitte die plastische Darstellung der Maria Immakulata (Unbefleckte Empfängnis Mariens, d. h. Maria wurde ohne Erbsünde empfangen). Seitlich stehen links der hl. Nikolaus von Myra (gest. um 350) mit den drei Goldkugeln, rechts ein nicht näher erkennbarer Bischof. Die Mitte des Aufsatzes nimmt eine mit dem Marienemblem verzierte Strahlenkrone ein.

### **Der rechte Seitenaltar**

Dieser Altar wird auch als *Schutzengelaltar* bezeichnet, da die im 18. Jahrhundert blühende Schutzengelbruderschaft (1729–1783) hier ihren Mittelpunkt hatte. So erinnert die zentrale Schutzengelgruppe an das zweite Patrozinium der Kirche. Seitlich sehen wir die beiden Pestpatrone, links

den hl. Sebastian (gest. um 250 in Rom), an einen Baum gebunden und von Pfeilen durchbohrt, rechts den hl. Rochus (gest. 1327 in Montpellier), auf seine Beinwunde zeigend.

### Die Statuen im Langhaus

Eine schöne Zierde der Kirche bilden auch die Statuen an den Längswänden des Kirchenschiffes und an der Emporenbrüstung. Die beiden vorderen Wandfiguren aus der Stadler-Werkstatt stellen die beiden Erzengel *Michael* (links, mit Flammenschwert und Seelenwaage) und *Raphael* (rechts, mit dem Medizingefäß) dar.

Verschiedener und unbekannter Herkunft sind die beiden hinteren Statuen. Die auffallend schlanke, ja elegante Rokoko-Statue des *hl. Leonhard* (links) steht auf dem einzigen noch im Original erhaltenen Postament. Der

*Konsolfiguren des hl. Leonhard (links) und des Erzengels Raphael (rechts)*



hl. Leonhard, einst als Viehpatron hoch verehrt, lebte im 6. Jahrhundert bei Limoges in Zentralfrankreich. Der gegenüber aufgestellte *Wiesheiland* (Christus an der Geißelsäule) lässt im stilistischen Vergleich eine merklich gröbere Hand erkennen. Die Verehrung dieses Wallfahrtsmotivs strahlte von der oberbayerischen Wieskiche bis nach Böhmen aus. Die Orgelbrüstung zieren Statuetten der *Apostelfürsten* Petrus und Paulus.

### Sonstige Einrichtung

Die Deckenzone der Kirche blieb nach ihrer Erbauung zunächst schmucklos, erst im 19. Jahrhundert wurden die bestehenden *Deckenbilder* ergänzt: im Schiff Mariä Verkündigung und Mariä Heimsuchung, im Altarraum – mit Bezug auf den Hochaltar als Stätte des Messopfers – anbetende Engel und das Letzte Abendmahl.

Die *Wangen der Kirchenbänke* sind Kopien (1983) von Modellen aus der Werkstatt Franz Stadlers, übernommen aus der Pfarrkirche in Raab im Innkreis, wo sie noch im Original erhalten sind.



*Ölberggruppe  
von Franz  
Stadler in der  
Vorhalle*

*Pfarrkirche,  
Orgel aus dem  
Jahr 1988*



Die *Orgel* mit 16 Registern baute im Jahr 1988 die Firma Reinisch-Pirchner, Steinach am Brenner; die Schleierbretter wurden von Josef Plattner, Axams in Tirol, geschnitzt, die Zierate im Aufsatz und an den Seiten schuf Hans Schramm, Haslach an der Mühl.

### **Der südliche Vorraum**

Über dem inneren Kirchenportal erinnert die Inschrift am Türsturz „Neu erpaut anno 1706“ an den Beginn des Kirchenbaus.

Die *Ölberggruppe* in der rechten Nische ist unverkennbar ein Werk von FRANZ STADLER; gegenüber, an der Südwestecke, steht eine Grotte U. L. Frau zu Lourdes.

Den Gang zur Orgelempore zieren eine Reihe von *Grabsteinen* des 18. Jahrhunderts. Sie beziehen sich durchwegs auf bürgerliche Geschlechter des Marktes, ausgenommen jener für Josef Ignaz Ruckerbauer, 1751–1762 Pfarrer von Putzleinsdorf, ein leiblicher Bruder von Johann Philipp, dem Schöpfer der Hochaltarbildes.

## Die Wallfahrtskirche Maria Bründl

Etwa ein Kilometer nördlich des Marktes erhebt sich der Bründlberg. Versteckt in dem danach benannten Wäldchen liegen die Wallfahrtskirche und die Quelle, deren Wasser als heilkräftig galt. Sie gab der Stätte den Namen und führte zur Errichtung von Kirche und Bad.

### Zur Geschichte

Die erste gesicherte Jahreszahl ist 1676, in den Felsen bei den beiden Bildnischen gemeißelt, die die Stelle der Quelle markieren, und am Maria-Hilf-Bild angebracht, das sich heute am Altar der Kirche befindet, ursprünglich aber für die Wasserkapelle bestimmt war, in die man das Bründlwasser unterirdisch leitete.

Mit wachsendem Zustrom der Badegäste und Pilger errichtete der Markt gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Badeanstalt und erbaute 1712–1716 die Kirche. Die Sakristei wurde 1770 vergrößert. Geschichtliche Höhepunkte waren die feierliche Kirchweihe durch den Passauer Bischof am 27. August 1751 und zwei Jahre später die Krönung des Gnadenbildes.

Die josephinischen Maßnahmen brachten für das Bründl einen Rückschlag, von dem es sich nie mehr ganz erholt hat. Immerhin setzte die Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts noch deutliche Akzente: 1837 die Errichtung der „Steinernen“ Kapelle im Wald am Zufahrtsweg, 1877 die Anlage des Kreuzweges, heute am Waldrand mit einer Kapelle für die 12. Station und 1884 der Neubau der Wasserkapelle, die damals zur Lourdesgrotte wurde. Im Jahr 1895 wurde aus Allhaming die Orgel angekauft; aus dieser Zeit dürfte auch der Tabernakel am Altar stammen. Das Hubertuskreuz bei der Abzweigung zum Bründl wurde 1986 an diese Stelle gesetzt.

1855 verkaufte der Markt das Bad an Private und schenkte um diese Zeit die Kirche der Pfarre. Ab 1865 durften wieder öffentliche Gottesdienste gehalten werden, was seit 1788 verboten gewesen war.

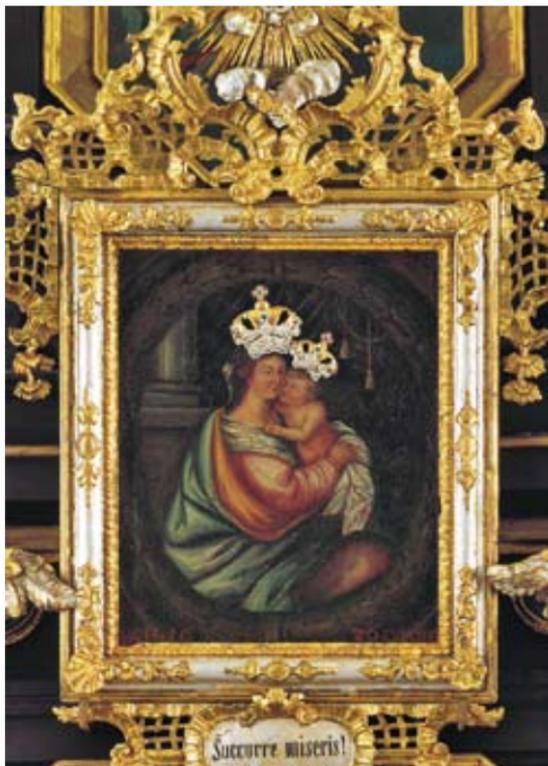
Der Badebetrieb endete um die Zeit des Ersten Weltkrieges, die Wallfahrt aber lebt weiter, vor allem in den pfarrlichen Bründlprozessionen. Daneben fehlt es auch nicht an einzelnen Betern von innerhalb und außerhalb der Pfarre.

Das ursprüngliche Geläute fiel den Kriegsablieferungen zum Opfer. Die jetzigen Glocken wurden 1950 angeschafft.

Kirche und Kapelle wurden 1986 gründlich renoviert. Schon damals waren aber die vielen Votivtafeln dankbarer Wallfahrer, die die Kirche einst schmückten, längst entfernt.

*Altar der  
Wallfahrtskirche  
Maria Bründl*





*Maria-Hilf-Bild*

## Beschreibung

Die Kirche ist ein einfacher Barockbau, bestehend aus zwei Jochen mit Stichkappentonne und einem geraden Chorschluss. Die Fassade ist schlicht, der Giebel aber reich bewegt. In der Nische über dem Eingang soll früher eine Schutzengelstatue gestanden sein. Bemerkenswert ist der hölzerne Dachreiter mit Zwiebelhaube.

Der Innenraum wird beherrscht vom **Altar**. Die strengen Formen des Frühbarock in schwarzer Fassung und Zierrate im Knorpelwerkstil lassen erkennen, dass er älter ist als die Kirche (ca. 1670). Das *Hauptbild*, eine freie Nachempfindung des Maria-Hilf-Bildes, stammt von JOHANN PHILIPP RUCKERBAUER, Sarleinsbach, 1714. Darüber wurde am 12. Juni 1750 in einem

Prunkrahmen das **Maria-Hilf-Bild** aus der Wasserkapelle eingesetzt und zwei Jahre später gekrönt. Die Inschrift „Succurre miseris!“ (Hilf den Armen) lässt es als das eigentliche Gnadenbildnis – die Bründlmuttergottes – erkennen. Aus dieser Zeit stammt auch die kleine Statue der *Maria Immaculata* (Unbefleckte Empfängnis) über dem Tabernakel. Die beiden Statuen zuseiten des Altarbildes stellen Johannes den Täufer und die hl. Mutter Anna dar. Das Aufsatzbild zeigt die Hl. Dreifaltigkeit in der Form des sog. Gnadenstuhles (Gottvater mit Christus am Kreuz und der Hl.-Geist-Taube), ganz oben steht eine Statue des Erzengels Michael.

An den Seitenwänden sehen wir kleine, zierliche **Kreuzwegbilder**, vermutlich von ANTON HITZENTHALER D. Ä. Von ihm stammen wohl auch die **Malereien** an der geschwungenen hölzernen Orgelempore, die die fünf

Geheimnisse des freudreichen Rosenkranzes darstellen (Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Darbringung im Tempel, zwölfjähriger Jesus im Tempel). An der Eingangswand hängt zur linken ein *Bild des hl. Karl Borromäus*, einst verehrt als Pestpatron. Die Statuen an den Längswänden zeigen zwei Märtyrer-Jungfrauen, darunter die hl. Barbara (links), sowie die Franziskanerheiligen Franz von Assisi und Antonius von Padua (rechts). Die *Bänke*, Kopien nach einem Modell in Ranshofen, und das Antependium des Altares kamen 1986 in die Kirche.

**Literatur** (Auswahl): Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Putzleinsdorf im Mühlviertel, Heimatgäue, Heft 2, Linz 1923. – Alfred Hofmann, Die oberösterreichischen Städte und Märkte, Jahrbuch des O. Ö. Musealvereines, Band 84, Linz 1932. – August Zöhner, Maria Bründl bei Putzleinsdorf, O. Ö. Heimatblätter, 7. Jg. 1967. – Georg Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, Wien 1958. – Benno Ulm, Das Mühlviertel, Salzburg 1971. – Franz Höfler, Heimatbuch Putzleinsdorf, Marktgemeinde Putzleinsdorf 1979. – Franz Höfler, Denkmäler in Putzleinsdorf, Marktgemeinde Putzleinsdorf 1989.

**Text:** Pfarrer Dr. Friedrich Reischl OPraem (überarbeitet von Dir. Karl Lindorfer)

**Fotos:** Bernhard Ebner (S. 2); Konrad Leitner (S. 1, 5); Peter Paur (S. 11/12); Reinhard Weidl / Verlag St. Peter, Salzburg (alle übrigen)

**Grundriss:** Herbert Lindorfer

Für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe des Kirchenführers bedankt sich die Pfarre Putzleinsdorf herzlich bei:



**KULTUR LAND**  
OBERÖSTERREICH

PRÄMONSTRATENSER CHORBEREINIGUNG  
**STIFT**  
**Schlägl**

**Rudolf Perner**  
Alles für den Glockenturm

Innsbruckstraße 15  
4780 Scharding  
Tel. 0 77 12 / 24 91

Glocken in allen Größen mit weichem Klang, weltweit anerkannt  
Glockenstäbe    Turmschellenanlagen    Turmjalousien  
Glockenspiele    Zifferblätter    Liedtafeln  
Läutemaschinen    Funkfernsteuerungen    Kunstguss

Wartung und Service in Ihrer Nähe



Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 332

© 1999/2008 by VERLAG ST. PETER · Erzabtei St. Peter · A-5010 Salzburg  
2. Auflage 2008

Herstellung: Druckerei Rettenbacher, Schladming



**Wallfahrtskirche Maria Bründl**